

Kurz und knapp

Das Begleitmaterial ist konzipiert für den Geschichtsunterricht in den Sekundarstufen I und II zu den Ausstellungen

- »Die Gerufenen«
- »Erzwungene Wege«
- »Angekommen«
- »Verschwunden« und
- »In Lagern«.

Diese fünf Ausstellungen sind als Wanderausstellungen bundesweit zu sehen.

Das Begleitmaterial nutzt neben den Ausstellungen Online-Material und bietet Arbeitsblätter für die Arbeit in Gruppen. Es enthält Unterrichtsentwürfe für zwei Unterrichtsstunden. Außerdem muss eine der Ausstellungen besucht werden.

In der Handreichung für die Lehrkräfte finden Sie eine Sachanalyse und eine knappe Einführung in die Themen der jeweiligen Ausstellung.

1. Handreichung für die Lehrkräfte

Die Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV) präsentiert gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen fünf verschiedene Ausstellungen. Die Ausstellungen, die unter den Haupttiteln »Die Gerufenen«, »Erzwungene Wege«, »Angekommen«, »Verschwunden« und »In Lagern« in verschiedenen Städten Deutschlands zu sehen sind, beleuchten die Siedlungsgeschichte der Deutschen im Osten Europas, Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert sowie die Integration der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler.

In den dazu entwickelten Begleitmaterialien für den Unterricht in der Sekundarstufe I und den Oberstufen aller Schulformen sind zwei Unterrichtseinheiten je Ausstellung für Schülergruppen ab 12 Jahren und jeweils drei Arbeitsblätter für die Gruppenarbeit enthalten.

Die Begleitmaterialien dienen der Vor- und Nachbereitung eines Besuchs in einer der fünf Ausstellungen.

In den Rahmenlehrplänen für die Sekundarstufe I und II im Fach Geschichte können die Themen der Ausstellungen unter folgenden Aspekten behandelt werden:

- Auswanderung, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert
- Nationenbildung im 19. Jahrhundert
- Flucht und Vertreibung als Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte

Die oben genannten thematischen Aspekte aus den Geschichts-Rahmenplänen der Sekundarstufe I wiederholen sich in der Sekundarstufe II. Die in den Ausstellungen behandelten Themen können als Querschnittsthemen in den Unterricht eingefügt oder vertiefend eingesetzt werden, um weitere Aspekte zu beleuchten.

Grundlegendes historisches Wissen (Sachkompetenz) und die Kenntnis und sachgemäße Anwendung von Grundformen fachspezifischer Verfahrensweisen sowie der Fachsprache (Methodenkompetenz) sind unabdingbare Voraussetzungen für eine im historischen Denken und Bewusstsein begründete Urteilsfähigkeit (Urteilskompetenz), welche verantwortungsvolles Handeln (Handlungs- und Kommunikationskompetenz) ermöglicht.

Die in den Arbeitsblättern benutzten Interviews, Quellen und Texte sind überwiegend Online-Angebote und sind auf Webseiten von Zeitschriften, Zeitungen, der Bundeszentrale für politische Bildung, Materialsammlungen von Behörden, des öffentlichen Rundfunks oder wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen publiziert. Die jeweilige Zitation ist bei den Links mit angegeben. Außerdem sind Kurzlinks angegeben, die eine manuelle Eingabe der Seiten im Browser erleichtern.

Benutzt wurde dabei der Link-Verkürzer »t1p.de« der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM), der datenschutzkonform ist. Mehr Informationen hier: ► <https://t1p.de/faq>.

2. Was brauchen Sie?

Für den Unterricht und die Gruppenarbeit sind Internetzugänge und Computer bereitzuhalten.

Darüber hinaus können Zeitzeugen in den Unterricht eingeladen werden, die zu den Ausstellungsthemen aus eigenem Erleben berichten können. Der BdV kann solche Zeitzeugen vermitteln.

Die Notizen der Schüler sollen in Mindmaps aufgearbeitet werden. In der Sekundarstufe II sollen die Schüler ihre Ergebnisse mithilfe von Präsentationen darstellen.

Hinweise zur Anwendung von Mindmaps im Unterricht finden Sie hier: ► <https://www.lehrer-online.de/unterricht/sekundarstufen/geisteswissenschaften/deutsch/unterrichtseinheit/seite/ue/mindmaps-als-unterrichtsmethode/der-einsatz-von-mindmaps-im-unterricht/> [Lehrer-Online]

► https://www.isb.bayern.de/download/11956/handreichung_mindmapping.pdf [2012 – Günther Neumann, Landesbeauftragter für Computereinsatz im Deutschunterricht]

Die Schüler sollen bei einigen Arbeitsblättern Rezensionen zur jeweiligen Ausstellung verfassen. Diese müssen dann bewertet werden.

3. Unterrichtsentwürfe und Arbeitsblätter

Die Unterrichtsentwürfe wurden für 45-minütige Geschichtsstunden in den Sekundarstufen I und II jeweils zu einer Ausstellung mit je drei Arbeitsblättern für drei Gruppen entwickelt. Sie sind relativ knappgehalten und können beispielsweise für Unterrichtsbesuche nicht benutzt werden, weil u.a. die Lerngruppenanalyse und die zeitliche Planung nicht enthalten sind. Die Unterrichtsentwürfe für Sekundarstufe I und die Arbeitsblätter enthalten weniger Aufgaben und Quellen.

Die Arbeitsblätter können auch in Teilen als Hausaufgabe bearbeitet werden, sofern die Schüler über einen Internetanschluss und einen Computer zu Hause verfügen.

Die Arbeitsaufgaben in den Arbeitsblättern sind mit den angegebenen Links zu Fernsehbeiträgen, Filmen, Texten oder Quellen zu bearbeiten. Es ist nicht nötig, dass die Schüler eigenständig über Suchmaschinen online recherchieren.

4. Der Ausstellungsbesuch

Die fünf Ausstellungen bestehen überwiegend aus Text- und Bildmaterial. Die Ausstellung »Die Gerufenen« bietet über einen Multitouchtisch auch Kartenanwendungen. Die Ausstellungen verfügen auch über Videostationen mit Zeitzeugenberichten und Dokumentarfilmen.

Die Arbeit der Schüler in der Ausstellung sollte in den Gruppen erfolgen. Für die in den Ausstellungen gezeigten Dokumentarfilme stehen meist zwei Kopfhörer in den Medienstationen zur Verfügung. Die Arbeitsblätter können ohne den Besuch der jeweiligen Ausstellung nicht bearbeitet werden.

5. Worum geht es in den Ausstellungen?

5.1. Sachanalyse – Flucht und Vertreibung von Deutschen nach 1945

Von einer erzwungenen Migration durch Flucht und Vertreibung waren im Europa des 20. Jahrhunderts schätzungsweise 80 bis 100 Millionen Menschen betroffen.

Im Kontext des Zweiten Weltkrieges betraf das auch rund 14 Millionen Deutsche sowohl in den damaligen deutschen

Ostgebieten als Teil des deutschen Staatsgebietes als auch in den übrigen Siedlungsgebieten in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa.

Bereits im Mittelalter wurden Bauern, Kaufleute, Handwerker und andere Spezialisten von Herrschern und lokalen Grundherren aus verschiedenen deutschen Regionen und unterschiedlichen Gründen angeworben, um in den unterschiedlichsten Regionen des östlichen Europas zu siedeln. Als Anreiz wurden ihnen Privilegien verliehen, wie z. B. eine Steuer- und Abgabefreiheit.

So bestätigte beispielsweise Bela IV. (von Ungarn) in der Goldenen Bulle aus dem Jahr 1244 unter anderem die Rechte und Privilegien der deutschen Siedler bzw. Gäste (*hospites theutonici*) in Pest. Aus der Regierungszeit König Andreas II. von Ungarn stammt das wohl weitreichendste Statut, das deutschen Siedlern in Osteuropa gewährt wurde, der Goldene Freibrief, der die Rechte der deutschen Siedler in Transsylvanien/Siebenbürgen (*hospites nostri Theuthonici Ultrasilvani*) regelte.

Ähnliche Ansiedlungsvorgänge lassen sich in Böhmen und Mähren fassen. Überliefert ist z. B. der berühmte Freiheitsbrief des Herzog Sobieslaw von Böhmen aus dem Jahre 1176 für die Deutschen, die in der Prager Vorburg siedelten. Anfang des 13. Jahrhunderts wurden zudem im Baltikum (Kurland, Livland, Estland) Niederlassungen deutscher Kaufleute, Ritter und Geistlicher gegründet. Auf dem Gebiet des heutigen Litauen gehen die ersten deutschen Ansiedlungen des 13. und 14. Jahrhunderts auf Initiativen der litauischen Fürsten *Mindaugas* und *Gediminas* zurück. Auch in dem südlich davon gelegenen Raum, der im 13. Jahrhundert vom Deutschen Orden erobert worden war, wurden deutsche Siedler ansässig.

In das Gebiet des heutigen Sloweniens wurden um 1330 deutschsprachige Siedler aus Kärnten und Osttirol gerufen, die sich in der Herrschaft *Gottschee* der Kärntner Grafen von Ortenburg ansiedelten. Lokatoren organisierten im Auftrag der Grundherren die Ansiedlung, wofür sie und ihre Nachkommen abgabefreies Land, Ämter und Privilegien, wie z. B. das Schulzenamt oder das Schankrecht, erhielten. Viele Orte wurden nach diesen Lokatoren benannt, so möglicherweise auch *Hermannstadt* in Siebenbürgen, das 1223 als *villa Hermanni* erwähnt wurde.

Eine wichtige Rolle im Rahmen des hochmittelalterlichen Landesausbaus spielten auch Mönchorden wie der der Zisterzienser, die unter Einbeziehung lokaler Bevölkerung und zuziehender Siedler am Ausbau der Siedlungslandschaft im östlichen Europa beteiligt waren.

In all diese genannten Regionen wanderten auch in späteren Jahrhunderten Deutsche aus religiösen, politischen und wirtschaftlichen Gründen aus, wie beispielsweise nach Böhmen und Mähren in Folge der Hussitenkriege, der Pest, des Dreißigjährigen Krieges und im Zuge der Binnenmigration innerhalb der Habsburger Monarchie oder nach Siebenbürgen im Kontext der Gegenreformation

In der Neuzeit wurden zudem weitere Regionen des östlichen Europas Ziel deutscher Ansiedlungen. So wurden im 17. und 18. Jahrhundert vorwiegend aus Südwestdeutschland stammende Siedler durch die österreichische Regierung und private Grundherren in den so genannten Schwabenzügen im mittleren Donaauraum angesiedelt, für die sich erst nach 1918 der Begriff »Donauschwaben« durchsetzte und deren Zahl um 1940 etwa 1,25 Millionen umfasste.

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wanderten Deutsche in die Region um Lodz aus, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Zentrum der Textilindustrie entwickelt hatte. Zwischen 1810 und 1827 lebten in Kongresspolen etwa 50.000 Deutsche, davon fast drei Viertel in der Lodzer Industrieregion. Deutsche Handwerker und Landwirte aus Schlesien, Pommern, Posen, Ost- und Westpreußen zog es im 19. Jahrhundert auch nach Wolhynien. Die Zahl der Deutschen in Wolhynien stieg bis 1914 auf 210.000 an.

Im Zuge der einsetzenden Industrialisierung wanderten deutsche Arbeiter und Spezialisten um die Mitte des 19. Jahrhunderts auch nach Litauen aus. So waren um 1900 etwa 4.500 Deutsche in Kaunas ansässig. Zudem warben litauische Adlige gezielt deutsche Bauern zur Bewirtschaftung ihrer Güter an.

Die Habsburger Monarchie unterstützte die Einwanderung Deutscher in Galizien durch besondere Privilegien, Ende des 19. Jahrhunderts lebten 60.000 Deutsche im österreichischen Galizien. Auch in der benachbarten Bukowina stellten die deutsche Siedlung und Kultur eine wichtige Komponente dar. Dort wurde 1875 in Czernowitz mit der Franz-Josefs-Universität die östlichste deutschsprachige Hochschule Europas gegründet.

Die Grundlage deutscher Siedlung in der Schwarzmeerregion und im Wolgagebiet bildet ein Dekret der russischen Zarin Katharina II. aus dem Jahr 1763, das deutsche Siedler einlud, sich im Zarenreich unter Gewährung von zahlreichen Privilegien niederzulassen. Von Odessa über die Steppenlandschaft des Schwarzmeerbogens und die Krimhalbinsel bis hin zum Kaukasus bildeten deutsche Einwanderer Kolonien, auch in Transkaukasien, Sibirien und Mittelasien wurden deutsche Tochterkolonien errichtet. Nach dem Sieg über die Osmanen 1812 rief Alexander I. zudem deutsche Siedler nach Bessarabien.

Die Entwicklungen während des Ersten Weltkrieges und danach, während der Zeit des Nationalsozialismus sowie im Vorfeld und Kontext des Zweiten Weltkrieges führten zu Flucht, Vertreibung und Deportation von Millionen Menschen in Europa.

Nach 1933 zielte die nationalsozialistische Rassenpolitik vor allem auf die Vertreibung und Vernichtung der Juden und auch der Sinti und Roma. Die nationalsozialistische Germanisierungspolitik führte zur Vertreibung der osteuropäischen Bevölkerung, wie der Polen, Tschechen und Russen. Auswirkungen hatte diese Germanisierungspolitik auch auf die deutschen Minderheiten im östlichen Europa. In Folge des Hitler-Stalin-Paktes wurden sie zwischen 1939 und 1941 aus dem sowjetischen Einflussbereich aus- und vorwiegend im besetzten Polen angesiedelt. Das betraf vor allem deutsche Minderheiten im Baltikum. Allein von Oktober bis Dezember 1939 wurden etwa 51.000 Deutsche aus Lettland und 14.000 aus Estland in das besetzte Polen (vorwiegend nach Westpreußen und in den Warthegau) umgesiedelt.

Nach der deutschen Besetzung Litauens im Jahr 1941 erfolgte eine Rücksiedlungsaktion von 20.000 Deutschen. Das »Deutschtum im Osten« sollten aber auch Deutsche aus Wolhynien, Galizien, den Karpaten, aus Siebenbürgen, Bessarabien, der Bukowina, der Dobrudscha und der Gottschee als »Wehrbauern« festigen. Gleichzeitig wurden hunderttausende Polen innerhalb der annektierten Gebiete vertrieben oder deportiert, davon 70.000 bis 80.000 polnische Juden, die in Ghettos oder Konzentrationslager gebracht wurden, 2 Millionen polnische Zwangsarbeiter wurden in das Deutsche Reich verschleppt.

Nach dem 1941 erfolgten deutschen Angriff auf die Sowjetunion wurden durch die sowjetische Regierung unter Stalin zunächst die auf sowjetischem Gebiet ansässigen Wolgadeutschen, anschließend alle Deutschen im europäischen Teil des Landes, nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien deportiert. Ihnen war der Schulbesuch und die deutsche Sprache bis in die 1950er Jahre verboten.

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges schloss sich an die Flucht vor der Roten Armee die planmäßige Vertreibung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten an. Die umfangreichsten Vertreibungen betrafen die deutschen Ostprovinzen Ostpreußen, Pommern, Schlesien, das östliche Brandenburg sowie Danzig, Westpreußen, den Warthegau, die Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien als Siedlungsgebiete von deutschen Minderheiten. Die Ursachen der Vertreibungen stehen im engen Zusammenhang mit den vorausgegangenen Verbrechen und Gräueltaten des NS-Unrechtsregimes an den Menschen in

vielen Ländern Europas. Auch nationalistische Neuordnungen und Grenzverschiebungen während und nach dem Zweiten Weltkrieg spielten eine Rolle. Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien erließen 1945 Gesetze gegen die deutsche Bevölkerung in den jeweiligen Ländern. Eine weitere Ursache lag in der Westverschiebung Polens durch die Annexion ostpolnischer Gebiete durch die Sowjetunion. Systematische Vertreibungen wurden zu einem Element im Prozess der kommunistischen Machtergreifung nach 1945. So wurden seit Mai 1945 etwa 3,5 Millionen Deutsche aus den Oder-Neiße-Gebieten vertrieben. Verbliebene Deutsche wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet, in Lager gesperrt oder in die Sowjetunion verschleppt.

Aus der Tschechoslowakei wurden bis 1948 mehr als 3 Mio. Deutsche vertrieben. Auch die Hälfte der Deutschen in Ungarn wurde bis 1946 des Landes verwiesen. Deutsche in Rumänien wurden nicht vertrieben, aber etwa 80.000 arbeitsfähige Deutsche (in der Mehrzahl Frauen) zur Zwangsarbeit in die UdSSR verschleppt, von denen nahezu ein Drittel umkam.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges waren rund 14 Millionen Deutsche aus den deutschen Ostgebieten und aus deutschsprachigen Regionen außerhalb Deutschlands geflüchtet oder wurden vertrieben.

1945 wurden mit der Gründung von deutschen Ländern durch die Besatzungsmächte auch Flüchtlingsbehörden geschaffen. Die ersten Nachkriegsjahre waren für die Vertriebenen in den deutschen Besatzungszonen von Elend und Improvisation bestimmt. Zwangseinquartierungen bei Einheimischen, räumliche Enge, mangelhafte hygienische Verhältnisse, eine schwierige Versorgungslage, alliierte Zuzugsverbote in zerstörte Großstädte und eine herablassende bis feindliche Behandlung in der neuen Heimat bestimmten vielerorts den Alltag. Von 1945 bis 1949 befanden sich die meisten Flüchtlinge in Lagersituationen, teilweise in ehemaligen Lagern für Zwangsarbeiter, in KZ-Außen- oder Straflagern.

Die Flüchtlinge erhielten zahlreiche Unterstützungsangebote durch verschiedene Wohltätigkeitsverbände, die eigene Arbeitsvermittlungen einrichteten und sie bei der Suche nach Angehörigen unterstützten, wie z. B. der Suchdienst des DRK und der Kirchliche Suchdienst.

In der neu entstandenen Bundesrepublik förderten verschiedene Maßnahmen der Bundesregierung die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen, so das Lastenausgleichsgesetz vom 14. August 1952, das Wohnungsbauförderprogramm und das Bundesvertriebenengesetz vom 19. Mai 1953. In den west-

lichen Besatzungszonen kamen rund 8 Millionen Deutsche an. In der sowjetischen Besatzungszone hielten sich aufgrund der geographischen Lage rund 4 Mio. Flüchtlinge und Vertriebenen auf, sie stellten 1945/46 fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Bereits 1945 war eine Zentralverwaltung für deutsche »Umsiedler« durch die Sowjetische Militäradministration gegründet worden, im Herbst 1946 wurde eine einmalige finanzielle »Umsiedlerunterstützung« gewährt.

Mit der Bodenreform von 1945/46 und dem Neubauprogramm von 1947 wurden zudem erste Umverteilungen von Grund und Boden vorgenommen. Mit dem Görlitzer Abkommen vom 6. Juli 1950 zwischen der DDR und der VR Polen und der damit erfolgten Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige Westgrenze Polens durch die inzwischen gegründete DDR war eine Rückkehr in die alte Heimat nicht mehr möglich. Bei politischer Anpassung war ein sozialer Aufstieg in der DDR möglich, Erinnerungen an die alte Heimat waren von offizieller Seite jedoch unerwünscht und mit dem Verdacht des Revanchismus belegt.

Alle diese Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler brachten ihre Mundarten, Bräuche, kulturellen und religiösen Traditionen mit in die neue Heimat.

5.2. »Die Gerufenen - Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa«

Die Ausstellung thematisiert die auf Einladung verschiedener Herrscher erfolgten Wanderungen, Ansiedlungen und das Heimischwerden oder Beheimaten von Deutschen in Mittel- und Osteuropa. Die deutsche Ostsiedlung begann im Mittelalter und erfolgte meiste friedlich. Zu ihren Pionieren gehörten die Mönchsorden, insbesondere die Zisterzienser. Bauern, Kaufleute und Handwerker wurden von Herrschern oder lokalen Grundherren angeworben. Strukturschwache Gebiete sollten durch neue Bewohner gefördert, Grenzen gesichert werden. Weitreichende Privilegien dienten als Anreiz. Unterschiedliche Motive bewegten die Menschen dazu, die Heimat zu verlassen und in der Ferne ihr Glück zu suchen. Die Ausstellung umfasst eine Zeitspanne von 800 Jahren. Geographisch gelangt halb Europa in den Blick: von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Es werden Siedlungsgebiete vorgestellt, in denen Deutsche gemeinsam mit anderen Völkern lebten und die nicht zum 1871 begründeten Deutschen Reich gehörten. Gezeigt werden wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen, die zur Einwanderung reizten, von den Siedlern angestoßen oder verstärkt wurden. In den Siedlungsgebieten entstand eine Vielfalt an städtischen und ländlichen Lebensformen. In den Städten und Landstrichen lebten unterschiedliche Völker, ethnische und religiöse Grup-

pen über einen langen Zeitraum. Die Ausstellung schildert die kulturellen, wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Entwicklungen, Erfolge und Einflüsse auf die Städte und Regionen in Osteuropa, in denen sich Deutsche ansiedelten.

Mehr Informationen zu den Ausstellungsinhalten finden Sie hier: ► <http://www.ausstellung-diegerufenen.de> [Die Gerufenen, Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa, Eine Ausstellung der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN]

Unterrichtsentwürfe und Arbeitsblätter thematisieren den Beitrag deutscher Unternehmer zur Textilindustrie in Lodz im 19. Jahrhundert.

5.3. »Erzwungene Wege - Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts«

In dieser Ausstellung werden erzwungene Migrationen und ihre grausamen Auswirkungen thematisiert, vom Genozid der Armenier 1915, der Vertreibung und Ermordung von Juden ab 1933, über die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu ethnischen Säuberungen auf dem Balkan in den 1990er-Jahren. Neben den menschlichen Tragödien werden auch die kulturellen Verluste dargestellt. Zeitzeugenberichte reflektieren europäische Einzelschicksale. Als Hauptursache für Vertreibungen ethnischer Gruppen und Minderheiten gilt vor allem die Idee des ethnisch homogenen Nationalstaates. Rassismus und Antisemitismus waren unabhängig vom Nationalismus eigene Motive für Vertreibung und Vernichtung.

Unterrichtsentwürfe und Arbeitsblätter thematisieren Flucht und Vertreibungen von Deutschen ab 1945 aus den ehemaligen deutschen Gebieten Schlesien, Pommern, Ostpreußen und Ostbrandenburg, aus der Tschechoslowakei und Jugoslawien.

5.4. »In Lagern – Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955«

Diese Ausstellung thematisiert die Verbringung von deutschen Zivilisten, im Kontext des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion. Dort wurden diese mit Menschen anderer Nationalität und politischen Häftlingen als menschliche Reparationen zum Ausbau des kommunistischen Systems und Aufbau der Wirtschaft eingesetzt. Es wurden jedoch nach Kriegsende auch in Polen, der Tschechoslowakei und in Ungarn Internierungs- und Arbeitslager für Deutsche eingerichtet. Die Ursachen von Deportation und Ausbeutung deutscher Zivilisten stehen im engen Zusammenhang mit den vorausgegangenen Verbrechen des NS-Regimes an den Menschen und Völkern Europas. Neben vielen Millionen Kriegstoten sind schätzungsweise 12 bis 14 Millionen Menschen durch verbrecherische Maßnahmen und die Vernichtungs- und Rassenpolitik Deutschlands zu Tode gekommen. Im Zuge der Niederlage des nationalsozialistischen

Deutschlands 1945 wurden über eine Million deutscher Zivilisten in Lager verschleppt. Sie stammten aus den damaligen deutschen Ostgebieten, aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, aber auch aus der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR. Innerhalb der Sowjetunion wurden die Deutschen an der Wolga und in anderen Siedlungsgebieten bereits nach dem Überfall durch die Wehrmacht 1941 zunächst in Gebiete östlich des Urals deportiert. Die Gesamtzahl der deportierten Deutschen innerhalb der Sowjetunion wird auf rund 1,1 Millionen Menschen geschätzt.

Unterrichtsentwürfe und Arbeitsblätter thematisieren die Situation der Deutschen in der Sowjetunion, insbesondere die Zwangsumsiedlung der Wolgadeutschen 1941, die Zwangsarbeit von Zivilisten in der Sowjetunion nach 1945 und im Gulag von Workuta.

5.5. »Angekommen - Die Integration der Vertriebenen in Deutschland«

Diese Ausstellung zeigt die Ankunft und die Integration der vertriebenen Deutschen in den deutschen Besatzungszonen, deren Lebenssituation und den Umgang der jeweiligen Besatzungsmächte und später der beiden deutschen Staaten mit den Angekommenen. Weitere Informationen zu den Inhalten der Ausstellung finden Sie hier: ► <http://www.ausstellung-angekommen.de> [ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN]

Unterrichtsentwürfe und Arbeitsblätter thematisieren die Situation der Vertriebenen nach Kriegsende 1945 in der sowjetischen Besatzungszone, in der Stadt Neugablonz in Bayern und das Unternehmen Gablona in der DDR.

5.6. »Verschwunden - Orte, die es nicht mehr gibt«

Zahlreiche Orte des östlichen Europas, aber auch Zeugnisse Jahrhunderte alter deutscher Kultur im früheren Pommern, Schlesien, Ostpreußen, im ehemaligen östlichen Brandenburg, und an vielen Orten, in denen vor dem Zweiten Weltkrieg Deutsche lebten, sind heute nicht mehr besiedelt, durch Kriegseinwirkungen zerstört oder durch nachträgliche Zerstörungen untergegangen.

Unterrichtsentwürfe und Arbeitsblätter thematisieren Schlösser in Schlesien, im ehemaligen Ostpreußen und das Schloss in Königsberg.